

Ueber die kirchlichen Zustände Frankreichs.

(Mitgetheilt aus dem Briefe eines Jesuiten.)

Ich glaube, Sie wurden in Kenntniß gesetzt von dem äußerst glücklichen Erfolge meiner Reise, und wie mich die Vorsehung bis in den äußersten Westen des nördlichen Frankreichs geleitete, nach Laval im Departement der Mayenne, Diöcesis Cenomanensis (Le Mans), um dort meine Studien vollenden zu können. Wie glückliche zwei Jahre verlebte ich nun im Kreise von Vätern und Brüdern, welche, die Einen oder die Andern ausgenommen, Alle andern Ländern oder Nationen angehören, als ich, und doch dieselbe Liebe, dieselbe brüderliche Herzlichkeit athmen, als wären wir von Jugend auf am selben Herde gesessen, oder als wären jene Kriege und Feindseligkeiten, die noch vor Kurzem Europa durchwühlten, ein purer Fiebertraum, und jene eifersüchtige Spannung, die schon seit Jahrhunderten unsere betreffenden Nationen entzweit, nichts mehr, als ein mythologisches Märchen. Gewiß, das ist nicht Menschenwerk. — Nach zweijährigen, glücklich gemachten Studien bin ich nun, nebst vielen Andern, zum Subdiaconus geweiht. Es ist etwas Seliges, mit den Worten und im Namen der Kirche den Herrn zu loben und zu feiern! Was erst, wenn ich am Ende

dieses folgenden Studienjahres das Glück haben werde, das Opfer des neuen Bundes darzubringen.

Wohin, werden Sie mich fragen, theuerster Herzensfreund! wohin geht Ihr Streben? Dahin, wornach allein der Jesuit streben kann, darf und soll. Ich brauche es Ihnen nicht zu nennen. Frankreich bietet uns seine alten Wunden zu heilen dar, — Deutschland erwacht aus langem Schläfe und hungert, — in England und Spanien scheint eine freundliche Morgenröthe einen holden Tag zu verkünden, — Nordamerica breitet seine Arme flehend nach Hilfe aus, — der einst so blühende Weinberg von Südamerica verödet aus Mangel an Arbeitern, — das glühende und übernatürlich wüste Africa lechzet nach der Botschaft des Heiles, hundert und zwanzig Millionen Indier, vier hundert Millionen Chinesen, viele und viele Millionen Japanesen, Malayen, Tartaren und Südsee-Inulaner stehen am Rande der Hölle, und ein Herz, wäre es auch von Eis, sollte nicht vor Wehmuth und Mitleid zerfließen, im brennenden Eifer auflodern? Freilich sind der Arbeiter viele im Weinberge des Herrn, und unter diesen nicht wenige eifrige, besonders seit der neuesten kirchlichen Bewegung; doch ist des Guten jetzt so viel zu thun, daß selbst ihre zehnfache Vervielfältigung kaum ausreichte. Ach, es blutet mir noch immer das Herz, wenn ich an Borneo, Sumatra und die anderen großen und bevölkerten Inseln der Sunda-See denke und um Erbarmung zum Herrn für Diejenigen flehe, die nie noch Worte des Heils aus dem Munde eines katholischen Missionärs gehört: *Mitte me Domine, quo missurus es!* — — — — —

Vielleicht wird es Ihnen nicht unlieb seyn, etwas vom Zustande der Kirche in Frankreich im Allge-

meinen und namentlich von dem unserer Gesellschaft zu vernehmen.

Die Erziehung und Bildung des Clerus ist ganz in den Händen der Bischöfe. Der Unterricht in den höheren Seminarien (Grands-Séminaires) ist ähnlich den theologischen Studien der Societät, d. h.: Dogma ist Hauptgegenstand und wird drei Jahre (bei uns vier) wenigstens täglich zwei Stunden in scholastischer Form betrieben. Der Clerus ist im Ganzen sehr musterhaft, eher streng als leicht, und kehrt allenthalben von dem veralteten Gallicanismus zur kindlichen Gleichförmigkeit mit der römischen Kirche zurück; Beweis dessen die allmähliche Einführung des römischen Breviers, statt des jeder Diöcese eigenen, und besonders die häufigen Anfragen, welche französische Bischöfe in Rom über streitige Punkte stellen. An der Spitze dieser glücklichen Bewegung steht der nun zum Cardinal ernannte fromme und gelehrte Erzbischof von Rheims, M^{gr}. Gouffet. Die Clerical-Kleidung, d. h. die schwarze Soutane mit unzähligen Knöpfen von der Kehle bis zu den Füßen geschlossen und knapp am Körper anliegend, sammt dem sogenannten Abat statt eines Collars (ungefähr so wie die Set. Florianer Chorherren im Stifte tragen), ist der stete Anzug jedes Clerikers, von welchem Grade er auch seyn mag; — auch der unserige in Frankreich und Belgien. Die Priester machen alljährig, und ich glaube, fast ohne Ausnahme, die heil. Exercitien; hier, in Laval, geschieht dieß unter unserer Leitung und in unserm Hause zu drei verschiedenen Malen, in der Ferienzeit bis gegen 50 und 60 auf einmal, diejenigen ungerechnet, die einzeln während des Jahres kommen. Die Patres unserer Residenz sind außerdem fast das ganze Jahr hindurch mit Missionen auf dem Lande be-

schäftigt. Von den drei großartigen Missionen, die dieses Jahr den Galeerensträflingen von Toulon, Brest und Rochefort gegeben wurden, brauche ich Ihnen keine Erwähnung zu machen, da ihr Hergang und Erfolg im Druck erschienen ist. Gebotene Feiertage gibt es, außer den Sonntagen, nur vier: Allerheiligen, Weihnachtstag, Christi Himmelfahrt und Mariä Himmelfahrt. Die übrigen Feste werden entweder auf den folgenden Sonntag verschoben, wie z. B. das Frohnleichnamsfest, oder am Tage selbst zwar feierlich und unter Glockengeläute von der Kirche begangen, aber ohne Verpflichtung für die Gläubigen, wie z. B. Mariä unbefleckte Empfängniß. Der nachmittägige Gottesdienst unterscheidet sich darin von dem in Oesterreich, daß außer der Vesper Nachmittags, der sogenannte Salut Abends gehalten wird, der darin besteht, daß Anfangs ein Hymnus zum heiligsten Sacramente, dann auf das Fest des Tages, ferner zur Mutter Gottes, und endlich das Tantum ergo vom Chöre abgesungen, und dann mit der Benediction des S. Sm^{um}, das während der ganzen Zeit ausgesetzt bleibt und mit dem Angelus Domini geschlossen wird. — Die glänzendste Feier vom ganzem Jahre, und für die in ganz Frankreich nur Eine Stimme zu herrschen scheint, ist die Maiandacht. Hier, in Laval, wird sie nach dem Willen des Bischofes nur in unserer Kirche gehalten. Mein Herz schwamm in Freuden, unsere liebevolle Königin mit solcher Pracht verherrlicht zu sehen. Es ist da jeden Tag Abends kürzere Predigt und Salut, und die Kirche gefüllt von andächtigem Volke. Das Fasten wird allgemein sehr streng beobachtet, wann es zu halten ist (im Advente sind wenigstens in unserer Diöcese außer dem Quatember keine Fasttage) und von denen es gehalten wird. Abends gibt es nichts Warmes, und sogar

für das *frustulum theologicum* muß Dispens eingeholt werden.

Das Ordensleben ist gewisser Maßen in Frankreich in seiner schönsten und reichsten Blüthe. Zwar sind die älteren Mannsorden nicht zahlreich, aber die bestehen, leben in der strengsten Disciplin; sie sind: Benedictiner in Solesme, diöcesis Cenomanensis, (in Oesterreich würde man sie an ihrem Habite und Tonsur-corona für strenge Serviten ansehen); Trappisten in unendlicher Anzahl (die alten Cistercienser) und äußerst streng (vor Kurzem bildete sich ein neuer Zweig Trappisten, die sich nicht mit dem Landbaue, sondern mit Missionen [oder Predigen] beschäftigen); Carthäuser, Capuciner, Dominicaner, Carmeliter und wir. Ferner: barmherzige Brüder (St. Jean de Dieu), Rédemptoristes du Précieux Sang, Frères de la Ste. Croix, Frères de St. Joseph, Picpussiens, Maristes (Société de Marie), Lazaristes (Prêtres de la Mission) de la Miséricorde, Sulpiciens, de Missions étrangères Rédemptoristes, Frères des Écoles chrétiennes (Frères ignorantins von den Spöttlern früher genannt) in außerordentlicher Anzahl. Die Frauen-Orden oder, besser gesagt, Congregationen (da sie als Orden in Frankreich vom apostolischen Stuhle nicht anerkannt sind und daher auch die eigentlichen Ordensprivilegien nicht genießen, obwohl dieß bei vielen derselben außer Frankreich der Fall ist) sind so zahlreich, so mannigfaltig und so blühend, daß es scheint, als wäre Frankreich ihnen als zeitlicher Antheil anheim gefallen; in unserer Diöcese allein sind 3000 Religieuses. Von den älteren Orden finden sich: die Augustines, Carmelites, Clarisses, Ursulines, Visitantines; von den neueren: die Filles de St. Vincent de Paul, les Sœurs de St. Joseph, du bon Pasteur, de la Mi-

séricorde, les Dames du Sacré Cœur (von einem unserm Väter, P. Varin, bevor er Jesuit wurde, ganz nach dem Plane unsers Institutes und nach denselben Regeln zur Erziehung der weiblichen Jugend gestiftet, und schon fast auf der ganzen Welt verbreitet, jedoch ohne nähere Verbindung mit unserm Orden, da sie eine eigene Generalinn in Paris haben), les Picpusiennes, les Trappestines: les Sœurs de Notre Dame, de la Sainte Croix, de la Sainte Famille, les Dames d'Evron etc. etc. Sie stiften unendlich viel Gutes, sowohl durch die Erziehung, als im Krankendienste. So leiten hier in Laval die Schwestern von Evron (vom Bische du Mans, Mgnr. Bouvier, gestiftet), ungefähr 18 an der Zahl, das ungeheure Hospice Saint Louis, wo unter ihrer Pflege verwaiste und taubstumme Kinder beiderlei Geschlechts, greise Männer und Weiber und mit den aneckelndsten Gebrechen Behastete stehen. Mein Herz war halb in den Vorhöfen des Himmels, als ich einmal Gelegenheit hatte, die Liebesopfer zu sehen, die christlicher Heldenmuth schwache Jungfrauen vollbringen heißt. Das weibliche Geschlecht würde gewiß hier in Frankreich der fromme Augustinus so finden, wie er es Jener anempfiehlt, die die Zierde aller Frauen ist. Aber welchen Schaden in der männlichen Jugend das Universitätsmonopol und deren irreligiöse Lehrer angerichtet, das kann Gott allein wissen. Die höchste Zeit war es, ihren Anmassungen und Principien durch das letzte Unterrichtsgesetz einen Damm zu setzen. Sie hat zwar dadurch keinen Todesstoß erlitten, aber doch eine Wunde bekommen. Bereits im vorigen Jahre eröffneten unsere Väter in der südlichen Lyoner=Provinz ein Internat. Jetzt haben wir in beiden Provinzen schon 16 Collegien und Seminarien,

wovon 4 der nördlichen Pariser, die übrigen der südlichen Provinz angehören. Die Collegien sind theils bloß Internate, theils verbunden mit einem Pensio-
nate (Convicte); die Seminarien theils Knaben- theils höhere Seminarien. In den drei Collegien unserer Provinz gehen die Classen von den ersten Anfangsgründen des Latein bis zur Philosophie inclusive, 9—10 Classen also. Ich erstaunte, als ich gleich Anfangs von ihrem starken Besuche hörte. — Was den Fortschritt in der Patristik betrifft, so haben die Brüder Migne in Paris sich gewiß bei allen Freunden der Tradition und namentlich beim katholischen Clerus in der neuesten Zeit unsterbliche Verdienste gesammelt. Nach den lateinischen Vätern werden die griechischen kommen, und die berühmtesten neuern scholastischen und positiven Theologen, z. B. Suarez, de Lugo, Pétav. Zwei unserer Väter arbeiten jetzt an einer vollständigen und von allen, jansenistischen Uebersetzern zuzuschreibenden, Irrthümern oder Lücken gereinigten Ausgabe der Werke der heiligen Theresia.

Die Benedictiner von Solesme, an der Spitze ihren gelehrten und trefflichen Abt, Dom Guéranger, haben auf dem Felde der Liturgie durch die Herausgabe interessanter Werke, die nicht weniger gediegen als fromm sind, glücklichen Fuß gefaßt, und kämpfen so wacker gegen den Gallicanismus.

Doch auch, was außer Frankreich geschieht, besonders, wenn es den Dienst Gottes und unsere Gesellschaft betrifft, interessirt Sie, als einen so warmen Freund derselben. — Am glücklichsten steht es in dieser Hinsicht im Königreiche Neapel. Der Herr selbst scheint noch auf übernatürlichen Wegen die Liebe und Zuneigung vermehren zu wollen, mit der die Bevöl-

ferung unserer Gesellschaft ergeben ist, In Gaëta sollte von den Unserigen eine Mission gehalten werden. Die Fischer, die daselbst sehr zahlreich sind, konnten schon seit geraumer Zeit keine Fische mehr fangen, da Meerungehener die Küste verheerten. Sie nahmen daher ihre Zuflucht zum P. Tornicelli, ihn ersuchend, er möchte das Gewässer segnen, und zu gleicher Zeit flehten sie die Fürbitte des neapolitanischen Patrons, des h. Franciscus von Hieronymo an. P. Tornicelli willigte in ihr Begehren, falls sie ihm versprächen, den Missions = Predigten beizuwohnen. Sie erklärten sich Alle dazu bereit, der Vater segnet die See und im Augenblicke verschwanden die Seeungehüme und ein reichlicher Fang belohnte den Glauben der Fischer, von denen Einer, der sich früher über die Leichtgläubigkeit seiner Cameraden lustig gemacht und von dem Wege des Heiles entfernt war, durch dieß ungewöhnliche Ereigniß betroffen, der rufenden Gnade sich alsbald in die Arme warf. Zur Dankagung wurde dem heiligen Franciscus von Hieronymo eine Statue errichtet, welche Feierlichkeit der König selbst mit seiner Gegenwart beehren wollte. —

Im Herzogthume Modena, sowie im Kirchenstaate, sind die Unserigen allenthalben hergestellt. Von den glücklichen Missionen und Niederlassungen der Gesellschaft in den verschiedenen Rheinländern haben Sie gewiß ohnehin schon gehört.